

Dazu gehören zum Beispiel so genannte Brachen, mehrjährige Streifen und Flächen, welche auf stillgelegtem Ackerland mit einer Mischung einheimischer Wildkräuter angesät werden. Buntbrachen beherbergen viele Pflanzen und Tiere. In Forschungsprojekten hat sich gezeigt, dass mit Buntbrachen die mancherorts selten gewordenen Feldhasen gefördert werden.

Extensive Wiesen und Weiden bringen Farbe ins Land

Es konnten im Gebiet ebenfalls mehrere Hektaren Blumenwiesen neu angesät werden und Weiden extensiviert werden. Extensive Weiden sind meist weniger farbenfroh, da die Nutztiere einen grossen Teil der Blumen abfressen. Sie haben aber durch den fehlenden Schnitt den Vorteil, dass immer einige übrig gebliebene Blumen den Insekten als Nahrungsquelle dienen. Die Strukturvielfalt einer extensiven Weide ist ebenfalls sehr wichtig und mit Gebüschgruppen und Steinhäufen werden wichtige Elemente zur Vernetzung eingefügt. Die Vernetzung bedeutet im konkreten Fall der Reptilienburgen, dass der Abstand von Burg zu Burg nicht mehr als 30 Meter betragen sollte, damit die Tiere wandern können. Überhaupt braucht es für die Erstellung von naturnahen Lebensräumen einige Fachkenntnis, wie die zwölf Kiwanerinnen und Kiwaner am Samstagmorgen erkennen mussten, als sie um neun Uhr mit der Arbeit begannen.



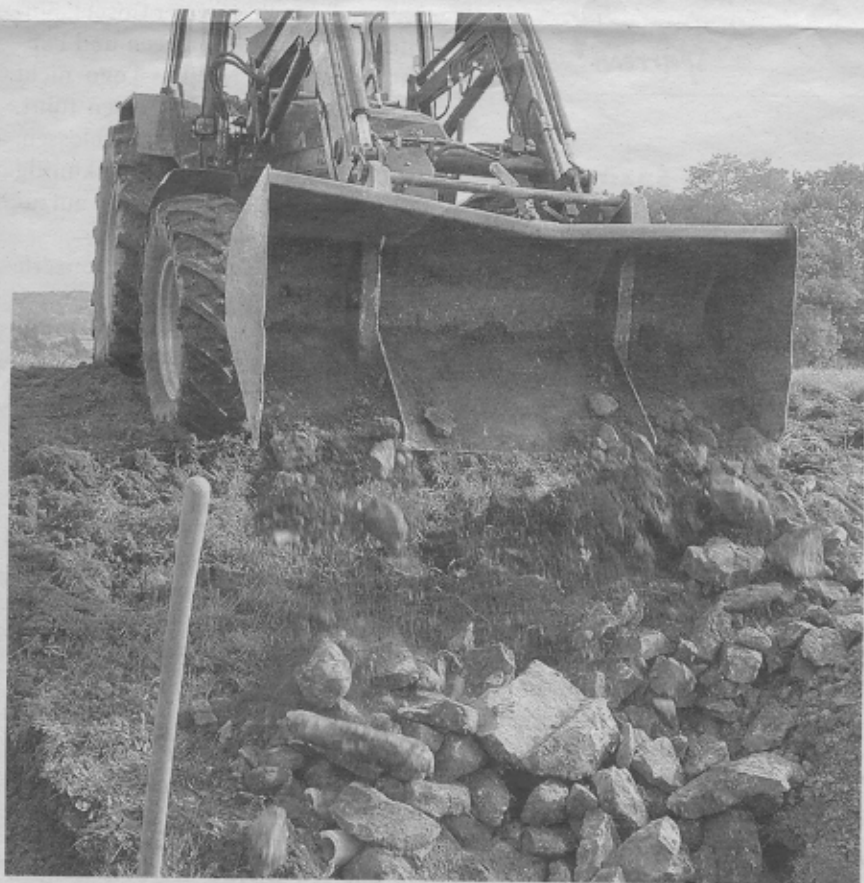
Die Drainage unter der «Reptilienburg» ist äusserst wichtig, damit das Wasser abfliessen kann

Steinburgen sind grosse Steinhäufen, die ohne Mörtel aufeinander geschichtet werden und etwa anderthalb Meter tief in den Boden reichen, so dass windgeschützte und zum Teil sogar frostsichere Hohlräume geschaffen werden können – damit bieten sie ideale Versteck- und Unterschlupfmöglichkeiten oder Plätze zum Aufwärmen für Echsen und Blindschleichen (Reptilien sind Kaltblütler). Hier können die Tiere auch überwintern oder im Sand der Zwischenräume ihre Eier ablegen, ohne von Katzen oder anderen Feinden gestört zu werden.

Nicht nur schichten, auch graben

Wichtig ist, wie Projektleiter Erwin

Schüpbach den mit Schaufel, Pickel und Heugabeln angerückten Kiwanern erklärte, dass die Vertiefung eine absolute sichere Entwässerung aufweist. Dafür wurden eigens Drainagen gelegt. Zuerst galt es allerdings, für die drei geplanten Steinburgen jeweils anderthalb Meter tief zu graben – eine Arbeit, die glücklicherweise der Traktor von Christian Werthmüller, dem Gartenbauer aus Feldmeilen, erledigte. Unter tatkräftiger Mithilfe der beiden Bewirtschafter des Landes, Hansueli Zolliker und Christian Bösch, entstanden so drei Steinburgen, die der einen oder anderen Zauneidechse hoffentlich schon in diesen letzten warmen Herbsttagen als Sonnenterrasse gedient haben. Man muss sich bewusst sein, dass diese Elemente traditioneller Kulturlandschaften erst im Verlaufe dieses Jahrhunderts aus Rationalisierungsgründen sukzessive fortgeräumt worden sind. Dabei könnten Steinburgen ihre Funktion während Jahrzehnten erfüllen und sich im Laufe der Zeit immer mehr der Landschaft anpassen. Zur Förderung von Vögeln haben die Kiwanerinnen und Kiwaner am letzten Samstag auch noch Gebüschgruppen um die Steinhäufen gepflanzt: Heckenrosen, Schwarzdorn, Liguster, Wolliger Schneeball und Schwarzer Holunder wurden auf mehreren Flächen von jeweils drei mal sechs Metern angepflanzt. Damit war den freiwilligen Helfern von Kiwanis ein gewaltiger Muskelkater garantiert. Dass so ein Einsatz natürlich auch seine genüssliche Seite hat – abgesehen von der Befriedigung, etwas für die Natur getan zu haben –, zeigte sich spätestens über Mittag, als der ehemalige Regionalplaner Hermann Gonzenbach mit Festbänken anrückte und feine Grilladen anbot, die angesichts des Zürichsees und dreier Steinburgen genüsslich verspiessen wurden.



Steine und Drainagematerial wurden mit dem Bagger angefahren